

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beschreibung meiner Reise in den Departementern vom Donnersberge, vom Rhein und von der Mosel im sechsten Jahr der französischen Republik

Becker, Johann Nikolaus

Berlin, 1808

Rückblick

[urn:nbn:de:bsz:31-120436](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-120436)

R Ü C K B L I C K .

Wenn ich den Blick auf die Gegenden zurückwerfe, die ich hier durchwandert habe, so drängen sich mir die schönsten Aussichten in die Zukunft auf. Das französische Volk wird die großen Versprechungen erfüllen, die es den Einwohnern gemacht hat, und die Morgenröthe des kommenden Tages bricht schon wirklich herein, denn die Satelliten des Despotismus sind entfernt, und die Menschheit kann sich nun wieder ermannen, frei von den Ketten, die sie drückten. Die Wunden werden auch in kurzer Zeit geheilt sein, die der Krieg hier geschlagen hat.

Die Natur hat diesen ganzen Strich Landes, mit weniger Ausnahme, mit Allem gesegnet, was zu einem bequemen und frohen Leben nöthig ist. Der Boden ist wenig verschieden, und von einem Ertrage, dessen sich aufer den südlichen Theilen von Europa kein Land in einem solchen Grade zu erfreuen hat. Die Grenze wird von dem Hauptflusse Deutschlands gespült, und die Mosel, auf der jetzt aus *Lothringen* ein beträchtlicher gewinn-

voller Handel getrieben werden kann, gehört ihm allein an. Ein gemäßigtes gesundes Klima macht die Einwohner fest und stark, und zu geistigen und körperlichen Arbeiten gleich geschickt. Die öden Steppen in der *Eifel* werden sich unter Beihilfe der Regierung, die sich selbst den Eigensinn des Himmels zinsbar zu machen versteht, mit jedem Jahre vermindern, so wie die Volksmenge zunehmen, und mit ihr die arbeitenden Hände sich vermehren werden.

So auffallend im Einzelnen auch die *Mainzer*, *Trierer*, *Köllner*, *Pfälzer* u. s. w. in den meisten Rücksichten verschieden sind, so sieht man doch jetzt schon diese Verschiedenheit nach und nach verschwinden. Man denkt nicht mehr daran, daß man aus *Mainz*, aus *Trier*, aus *Koblenz*, aus *Zweibrücken*, aus *Bonn* ist, sondern fühlt es recht, daß man ein Glied der großen Nation, daß man ein *Franke* geworden ist. Und so muß es sein, wenn Friede und Glück gedeihen sollen. Auch die Spuren des lächerlichen Nationalstolzes, der den Bewohnern der Rheinländer von jeher eigen war, und den Deutschen so schlecht kleidet; die Ausflüsse des von den ehemaligen Fürsten nach Möglichkeit beförderten Nationalhasses werden verschwinden, sobald man sich mehr daran ge-

wöhnt, den Franzosen nicht mehr mit einer Elle zu messen, die vor zehn Jahren vielleicht gerecht sein mochte, jetzt aber als eine Antiquität in die Rüstkammern jenseits des Rheins gehört.

Es mangelt diesen Ländern an Produkten des Thierreichs. Die Flüsse sind nicht fischreich, doch können mit der Zeit die Seen und Teiche in der *Eifel* mehr zum allgemeinen Nutzen verwendet werden, da sie bissher nur Privateigenthum der Herrschaften waren. Die Jagden werden daher immer schlechter werden, und es wäre zu wünschen, daß man in einem Jahrzehend weder Schweine in den Moselgebirgen, noch Wölfe in den Wäldern der *Eifel* hetzen könnte. Mit guten Pferden kann allenfalls die *Eifel* ihre Nachbarschaft versehen, aber die Schaaf- und Rindviehzucht wird wegen natürlicher Hindernisse nie so hoch steigen, daß andere Länder mit ihren Produkten versehen werden können. Dagegen wird der Ertrag der Bienenzucht ein reiner Gewinn werden, so lange man noch jenseits den Heiligen mit unsinniger Verschwendung Wachs opfert.

Im Pflanzenreiche bedarf man nicht nur keiner fremden Aushilfe, sondern man kann noch jährlich Wein, Baumfrüchte, Flachs und Wallnußholz an die Nachbarn abgeben, und dafür die

fehlenden Produkte des Mineralreichs ohne baaren Geldverlust ersetzen.

Von der Kultur des Geistes darf man nur Früchte in einigen Jahren hoffen. Die Hindernisse sind nun beseitigt, die ihr entgegen standen. Die Lehranstalten haben jetzt schon eine andere Gestalt erhalten. Den Jesuiten ist ihr bleierner Zepter entwunden, aber die bessern Köpfe zittern noch vor heimlichen Machinationen des Priesterstandes. Die Privat- und öffentlichen Bibliotheken vermehren sich, und die Regierung unterstützt sie nach Kräften. Auch der Buchhandel gewinnt eine andere Gestalt, und schon jetzt machen große deutsche Buchhändler Anstalten, sich am Rheine zu etabliren. Die Anzahl der Druckereien wird sich in Einem Jahre wenigstens vermehren, so wie das Bedürfnis größer wird, sich die Früchte der vom Staate garantirten Denk- und Pressfreiheit einander mitzutheilen.
